

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Beilage für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 390.

Fernsprecher No. 52.

Donnerstag, den 23. August.

Fernsprecher No. 52.

1900.

Morgen-Ausgabe.

Für den Monat September

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit im Verlag Langgasse 27, bei den Ausgabestellen, den Zweig-Expeditionen in den Nachbarorten und sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

(Nachdruck verboten.)

Was ist Schimmel?

Von Dr. H. Driesen.

Bald ist der Herbst da, und mit ihm stellt sich das feuchte Wetter ein, das den Schimmel hervorruft, den fatalen Schimmel. Sehr ungehalten werden die Hausfrauen, wenn bei feuchter Witterung sich das Brod und manche andere Nahrungsmittel mit grünlichem, staubendem Sammetbeslag überzieht. Selbst in der anscheinend trockenen Kumpelkammer sind Lederwerk und Zeugstoffe mit demselben fatalen Schimmel besetzt. Was ist dieser Schimmel und wie entsteht er?

Pflanzen sind die Schimmelarten. Sie entstehen gleich diesen aus Samen, welche freilich mikroskopisch klein sind. Der Botaniker nennt sie auch „Sporen“. Die fatalen Schimmelgebilde, die so manches Brod und so manchen Käse ungenießbar machen, sind eben so gut Pflanzen wie das Moos auf dem Dache, die Flechten am Felsen und die Algen im Bache. Kaum eine andere Pflanze ist so fleißig von der modernen Wissenschaft untersucht worden als der verachtete Schimmel, denn die Bedeutung dieser unscheinbaren Pflanze hat sich für den Haushalt der Natur als höchst wichtig erwiesen.

Die Vermehrung der Schimmelgebilde ist eine ganz ungeheure. Die kleinen, mit dem Auge nicht wahrnehmbaren Sämlinge werden von der Luft überall hingetragen, kein Raum ist frei von ihnen, selbst nicht das Innere des menschlichen Körpers. Die Luft, die wir atmen, ist immer reichlich gefüllt von denselben; man hat sogar berechnet, wie viel Pilzkeime in jeder Minute in uns aufzunehmen, die sich an den Schleimhäuten der Nase, des Mundes etc. ablagern. Man untersuche nur einmal den weißen Beleg unserer Zunge oder der Zähne mit dem Mikroskop, welcher ein Bild bietet sich da!

Tausende und Tausende von rundlichen pflanzlichen Keimen, untermischt mit feinen Fäden, erblicken wir in einer Masse, die kaum stecknadelkopfgroß ist. Doch alle diese Keime und Pflänzchen gehören zum menschlichen Organismus, zu seinem Stoffwechsel, sie sind unentbehrlich zu den Verdauungsvorgängen. Nur zu Zeiten von Epidemien nimmt der Körper auch Cholera-, Diphtheritis- und andere Keime

oder Bacillen in sich auf und geht daran zu Grunde, wenn sein Blut nicht gesund ist. Gesundes Blut aber tötet alle giftigen Keime, es läßt keine Krankheit aufkommen, es bleibt stets Sieger allen Pilzen gegenüber. Neuerdings versteht die Wissenschaft unter Schimmel nicht mehr alle schimmelartigen Beschläge, nicht mehr alle die weißen, bläulichen oder grünlichen Flecke und Leberzüge, die sich auf Brod, Käse oder Schuhzeug finden. Der Botaniker nennt heute „eigentlichen Schimmel“ (Hyphomyceten) nur noch diejenigen Fadenpilzen, welche „freie Sporen“ bilden, also keine in mikroskopisch kleinen Schläuchen eingeschlossene Sporen. Solch ein echter Schimmel ist beispielsweise der an faulenden Früchten oder altem Brod auftretende „Kopfschimmel“. Andere Schimmelarten greifen auch gesunde, lebende Pflanzen an, so der bekannte „Kartoffelschimmel“, der sich im Juli oder August auf den Kartoffelblättern durch braune Flecken kennzeichnet und das Blatt allmählich zerstört. Später wird er auf der Unterseite des Blattes auch als weißer Schimmelüberzug sichtbar, und er besteht dann aus aufrechten Fäden, an deren Spitzen sich die freien Sporen bilden, welche rasch reifen und abfallen. Der Wind weht diese leichten Sporen dann umher, und wo sie an andere feuchte Kartoffelpflanzen gelangen, da siedeln sie sich an, bis der Regen sie abspült, in den Boden drückt, bis sie an die Kartoffelknollen gelangen, diese zur Fäulnis bringen und so die Kartoffelkrankheit erzeugen.

Der „uneigentliche Schimmel“ ist ein „Kernpilz“, das heißt seine Sporen sind in Schläuchen eingeschlossen. Unter der Lupe sieht diese Schimmelform wie feine Füllgranaarbeit aus und stellt meistens strauchartige, zierliche Gebilde dar, mit perlenschnurartigen Zweigen reich behangen. Die einzelnen Verglieder schnüren sich bald ab, werden verweht und pflanzen so die Art massenhaft fort.

Zu ihnen gehören die MehltauPilze, „Oidium Tuckeri“, welcher die Traubenkrankheit erzeugt, „Aspergillus glaucus“, der bekannte Pinfelschimmel.

Zum Schimmel gehören auch die einfachsten Pflanzen der Flora, welche nur aus einer einzigen rundlichen Zelle bestehen, die „Hefe- oder Gärungspilze“. Es sind selbstständige Pilzsorten, die nur eine einzelne, mikroskopische Zelle darstellen und sich als solche auch fortpflanzen, durch Teilung nämlich, indem sie Ausstülpungen an sich bilden, welche zu neuen Zellen anwachsen und dann abgestoßen werden. Zu ihnen gehört der „Zucker-Gärungspilz“, welcher bei der Bier- und Weingärung eine so große Rolle spielt.

Die Temperatur der umgebenden Luft spielt bei diesem Gärungsprozess gleichfalls eine große Rolle, wie der Bierbrauer sehr genau weiß. Bei niedriger Temperatur gehen sich die Pilze zu Boden, und es entsteht die Untergärung des Bieres. Bei höherer Temperatur, 15 bis 18 Grad Celsius, steigen die Pilze an die Oberfläche und erzeugen so das gewöhnliche Bier (Obergärung).

Schließlich giebt es noch eine große Anzahl selbstständiger Gärungspilzchen, die kleinsten Pflänzchen, die man über-

haupt kennt; es gehen ihrer etwa drei- bis viertausend auf den Raum eines gedruckten, gewöhnlichen Kommas. Und dennoch sind diese winzigen Pflanzen von der allergrößten Bedeutung in der Natur. Alle Fäulnis, Verwesung und sonstige Zersetzung organischer Substanzen wird durch dieselben bewirkt. Ihre Vermehrung ist eine ungeheure, sodas ein einziges Pflänzchen unter günstigen Bedingungen sich innerhalb drei Tagen bis zu 47 Trillionen vermehren kann. Diese Pilzchen sind auf Erden allgegenwärtig, in der Luft und im Wasser. Zu ihnen gehören besonders die „Schizomyceten“ oder Spaltpilze. Ihr Arbeitsfeld ist ein getrenntes. Einige erzeugen die Fäulnis, andere das Sauer- oder Bitterwerden mancher Nahrungsmittel, so das Sauerwerden der Milch, indem sie den Milchzucker in Milchsäure umwandeln. Andere sind thätig bei der Umwandlung des Gerbstoffes in Gerbsäure, noch andere bei der Bildung der Käse- oder Butterfäule.

Eine ganz besondere Art scheint es zu sein, die in den Essigfabriken benutzt wird und die Oxydierung des Alkohols zu Essig veranlaßt.

Sie sind es auch, die viele hochgefährliche Krankheiten bei Mensch und Thier erzeugen. Der Milzbrand wird verursacht durch den „bacillus Anthracis“, der Milchfall-Typhus durch „Spirochaeta Obermayeri“; dergleichen treten bei Cholera, Diphtheritis, Blattern, Scharlach und Masern bestimmte Spaltpilze auf.

Anderer ungefährliche Spaltpilze erzeugen bestimmte Farbstoffe, so „Micrococcus prodigiosus“, der sich bisweilen auf feuchtem Brod, auch auf Oblaten und Hostien einfindet und blutrote Flecke verursacht, was in früheren Zeiten das Wunder der blutenden Hostien hervorrief. Es bilden sich durch diese Pilze auch oft in feuchter Luft auf gekochten Eiern, Kartoffeln braune, grüne, gelbe oder blaue Flecke.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 23. August.

— **Geschichtskalender.** 23. August, 1866: Friede zu Prag zwischen Oesterreich und Preußen. 1813: Schlacht bei Großbeeren, Sieg der Landwehr unter Bülow über die Franzosen unter Dubinat. 1796: Gefecht bei Neumarkt in Bayern. 1792: Einnahme von Longwy. 1764: * Ludwig XVI. von Frankreich, Sohn des Dauphin Ludwig und der Maria Josepha von Sachsen († 1793 auf dem Schafott).

— **Schützenfest.** Am Dienstag schien das Wetter den Festlichkeiten etwas günstiger sein zu wollen. Es stellten sich denn auch schon bald nach Mittag die ersten Schützen unter den Bäumen ein, und bis zum Einbruch der Dunkelheit wurde eifrig geschossen, wobei recht hübsche Treffer erzielt wurden. So schoß Herr Brauer-Belger Hans Küfner im fernhändigen Stand gegen die Feldscheibe (300 Meter Entfernung) mit drei Schuß 55 Ringe. Das höchste, was in drei Schuß erreicht werden kann, sind 60 Ringe. Es war dies also eine vortreffliche Leistung. Im Abenden war der Festplatz nicht sehr zahlreich besucht, und als sich am Abend wieder Regen einstellte, blieb trotz des schönen Konzertes der Gottschalk'schen Kapelle (Wer) der Besuch ein geringer. Auch gestern zeigte der Himmel leider ein wenig freundliches Gesicht. Für den Fall, daß wegen des ungünstigen

(Nachdruck verboten.)

Wiener Modebrief.

Von Hermine Gahn.

Hochsommer. — Variationen der Mode. — Wienerische Sommercollette. — Foulardcolletten. — Rückwärts traufrischer Rock. — Miniaturfächer. — Die Knopfstiefel bürgern sich wieder ein. — Neueste Outform. — Japans. Watirocke.

Glänzend heiße Tage, schwüle tropische Nächte hat uns der Hochsommer beschieden, ein Hochsommer, wie wir ihn seit Jahren nicht erlebt, und welcher die in jedem Jahre um diese Zeit eintretende Stagnation heuer besonders rechtefertigte. In der saueren „Sarkenzelt“, wie der Wiener sagt, stockt Handel und Wandel, auch die Mode hat uns nichts Neues mehr zu sagen, nur ihre Variationen machen sich bemerkbar, — verschiedene Tonarten auf eine bekannte Melodie. Dazu kommt, daß der größte Teil jener Damen, die in Mode-Angelegenheiten tonangebend sind, mit ihren neuesten Toilette-Errungenschaften entweder in den böhmischen Bädern oder in den Alpen weilen, sodas momentan in Wien selbst von großer Toilette-Entsorgung nicht die Rede sein kann. Immerhin giebt es feine Wienerinnen genug, welche in reizenden Sommerkostümen in den verschiedenen Garten-Restaurants, wie z. B. in „Benedig in Wien“ oder im „Volksgarten“, zu bewundern sind und ihren in der Ferne weilenden Mitschwester keine Schande machen. Die eigentliche wienerische Sommercollette ist meistens sehr einfach gehalten, nur gewisse Neuheiten, welche die Mode charakterisirt, dürfen nicht fehlen, was nur dazu beiträgt, um den Reiz derselben zu erhöhen. So sehen wir häufig weiße Seidenleinenröcke mit niedergesteppten Falten, welche vom Knie abwärts aufspringen, und so dem Rock die einer Blume gleiche Entfaltung sichern. Die rückwärtige Bahn ist in eine schmale Hofsfalte gelegt, welche ganz mit Längsreihen schmal gesteppter Säumchen verziert ist. Die Länge des Rockes erlaubt der Trägerin nicht, ihn auf der Erde liegen zu lassen, und da beim Heben Chausure und Jupon stark zur Geltung kommen, so ist

es nur natürlich, daß man diesen letzteren besondere Sorgfalt zu Theil werden läßt. Doch auf dieses Thema werden wir später zurückkommen. Eine Weste aus à jour Batist mit gelblichen Einsätzen und ein Voserjäckchen vervollständigen jene Toilette. Um die Revers des Jäckchens legt sich ein gelblicher Spitzenragen oder ein solcher aus Batiststickerei. Ein Gürtel aus weichem Seidengummi mit großer, festschließender Schnalle aus Stahl und Emailmalerei oder aus Silber mit Emailauflage verbindet Rock und Weste und ist rückwärts unter dem kurzen Jäckchen theilweise sichtbar. Der Aermel zeigt nur bei der Äugel einen sich bis zum Ellbogen verlaufenden Säumchenputz und endet mit einer Umschlagmanschette in Stickerei oder Spitze. Bei den heuer sehr beliebten Foulardcolletten in chinesischer Seide finden wir den alten Aermel nach Vorbildern der Sechzigerjahre. Er reicht nur bis zum Ellbogen, wo er sich stark erweitert, während ein Unterärmel aus Spitze weit und faltig geschnitten demselben entfällt, den Unterarm scheinbar verhält, ihn jedoch bei jeder leichten Bewegung sichtbar werden läßt. Die neueste Mode verlangt den rückwärts traufrischen Rock, welcher bisher nur in vereinzelt Exemplaren zu sehen ist. Fast alle Sommerkleider sind in ihren oberen Theilen und in den Aermeln à jour gehalten, entweder durch eine Kombination von Einsätzen, oder durch einen ganzen sogenannten Sattel aus Cluny Spitze oder Luftstickerei. Junge Mädchen tragen meistens Waschkleidchen aus dem modernen Blau, „bleu électrique“ genannt, mit großem Batiststickereifragen und halblangen Aermeln; waschlederne Halbhandschuhe reichen bis zum Ellbogen, auch die Fellehandschuhe in farbiger Seide sind sehr beliebt, während zu großer Toilette ein bis zum Ellbogen reichender Halbhandschuh aus weißer oder schwarzer Chantilly Spitze getragen wird — letzterer natürlich nur von Erwachsenen; die Jugend schmückt man weber mit Spitzen noch Juwelen, wenn auch die Mode diese Erzeugnisse besonders begünstigt. Die große Hige hat einen kleinen Gegenstand sehr protegiert, und zwar den Fächer.

Wieder ist es China und Japan, welche uns damit versehen, wie überhaupt die ganze Mode und Stilrichtung im Joch ostasiatischer Kultur steht, welche mit der barbarischen Bestimmung der „Chinise“, wie man sie hier in Wien von jeher halb spöttisch, halb mitleidig nannte, in großem Widerspruch steht. Die steifen, aber so humoristischen Bildchen auf Papier, Seide und Leinwand, welche unsere Fächer schmücken, werden aber durch die aus türkischem Gebiet stammenden zusammenlegbaren Fächer aus Rosenholz ein wenig verdrängt, welche uns mit der Luft auch gleich Wohlgerüche zuweilen. Kleine Blumensträuße, auch Schmetterlinge, willkürlich angebracht, bedecken in zarter Malerei den Miniaturfächer, der mit einer schmalen Seidenfranke in der Farbe des Holzes abschließt und im Avidente Plag findet. In den leichten Sommercolletten wird häufig der Schuh aus grauem Antilopenleder oder weißem Glacéleder gewählt. Mehr und mehr bürgert sich die seit Jahren verpönte Mode des Knopfstiefels wieder ein, der grane Stiefel wird mit schwarzen Absätzen und schwarzen Rindysen getragen, der weiße manchmal mit gelben oder auch mit schwarzen Rindysen ausgestattet, meistens aber ganz weiß gehalten. Die neueste Outform zeigt die rückwärts auf das Haar fallende Kruppe, die beiden Seiten werden leicht aufgebogen und in die Hüfte werden wieder Falten gemacht. In dieselben wird rechts ein großes Beerenbouquet und links ein schwarzes Sammetkleidchen placirt. Den Hut aus cremefarbenem Spitzenstoff schmücken drei Nissenriffe in cremefarbenem, abschattirtem Tüll. Was Japans betrifft, so ist man wieder zu solchen aus weichem Batist, mit Stickereivolants garnirt, zurückgekehrt und trägt dieselben zu allen Sommercolletten. Zu weißen Seidenroben gehört der Watirock, über welchen ein Bolant aus gelben Valenciennes-Einsätzen, abwechselnd mit in Säumchen genähten Batiststreifen fällt. Diese Säumchen sind immer à jour genäht, eine Arbeit, welche die moderne Nähmaschine leistet und nicht einmal mehr den zehnten Theil an Mühe und Geld kostet, wie vor kaum zehn Jahren.

Wetters das Preisstiegen bis zum Donnerstag Abend nicht beendet werden kann, muß nach dem Freitag und nötigen Falls der Samstag Nachmittag benutzt werden. — Die Gefangenen des Wiesbadener Männergefängnisses, welche am Montag Abend wegen des schlechten Wetters ausfliehen, finden heute Donnerstag Abend statt.

— **Straßenbahner-Tag.** Vom 5. bis 8. September tagt hier in Wiesbaden die 6. Hauptversammlung des Vereins deutscher Straßenbahnen- und Kleinbahn-Verwaltungen. Das Programm lautet: Mittwoch, den 5. September, Abends 7 Uhr: Empfang und Begrüßung der Teilnehmer im Saale des Restaurants „Mutter Engel“. Donnerstag, den 6. September, präcis 9 Uhr: Sitzung im „Kurhaus“; Nachmittags 3 Uhr: Fahrt mit der elektrischen Bahn nach Nüdesheim, dort Mittagsessen; 6 1/2 Uhr: Rückfahrt; 7 Uhr: Besuch des Kgl. Theaters in Wiesbaden („Oberon“, Oper in Wiesbadener Bearbeitung). Freitag, den 7. September, Morgens 9 Uhr: Sitzung im Saale des Restaurants auf dem Neroberg; 2 1/2 Uhr: Fahrt nach Wiesbaden, wobei die Besichtigung der Einrichtungen des Kgl. Theaters; 6 Uhr: Festmahl im „Kurhaus“. Samstag, den 8. September, Morgens 8 1/2 Uhr: Fahrt mit der elektrischen Bahn nach Nüdesheim; 9 1/2 Uhr: Fahrt mit dem Extra-Salondampfer nach Nüdesheim, Besichtigung des Nationaldenkmals etc., Fahrt nach Himmelsheim, von dort zurück nach Nüdesheim; Abends 7 Uhr: Rückkehr von Nüdesheim nach Wiesbaden per Salondampfer.

— **Nothilfe eines Radfahrers.** Man schreibt uns: Es wird in letzter Zeit in der Tagespresse viel über die Mißhandlung ihrer Pferde durch die Fuhrleute auf der Schiersteinerstraße geschrieben. Doch nicht allein die Pferde, sondern auch die Radfahrer, die gezwungen sind, die Schiersteiner Chaussee zu benutzen, sind wahrhaftig nicht zu beneiden. Ganz abgesehen von dem erbärmlichen Zustand, in dem sich der mittlere Teil der Chaussee befindet, woran allerdings der starke Fuhrverkehr und der bekannte Zahn der Zeit schuld sind, ist es die Rohheit und Gleichgültigkeit mancher Fuhrleute, die jedem Radler das Fahren auf besagter Chaussee verleidet. Ist man glücklich an der Kaserne vorbei, so gerät man in ein Wagengedös hinein, das man gezwungen ist, abzusitzen. Wird es etwas leerer und man fährt weiter, so fällt es den Fuhrleuten gar nicht ein, auszuweichen, sondern sie fahren direkt weiter, sobald man Gefahr läuft, entweder in den Graben zu stürzen oder mit dem Fuhrwerk zu kollidieren. Nacht man nun dem Leiter des Karrens Vorhaltungen, so bekommt man freche Reden zu hören oder die Peitsche sagt einem das Nähere. Allerdings machen es nicht alle Fuhrleute so, aber bei der Mehrzahl trifft es zu. Doch Sache der Strafsbehörde wäre es, derartige zur Anzeige gebrachten Rohheiten energisch zu bestrafen.

— **Deutsche Seepost.** Die Reisenden auf unseren deutschen Post- und Passagierdampfern sehen während des Aufenthalts auf dem Schiff auch insofern auf deutschem Boden, als sie deutsche Reichspost an Bord haben und auf hoher See jederzeit während der Fahrt Briefsendungen aufstellen können. Auf den Schiffen ist ein Briefkasten, und der Postmeister bzw. ein Offizier des Schiffes ist mit Bearbeitung der Post und mit dem Verkauf der Postwertzeichen beauftragt. Es kommen nur deutsche Reichsmarken zur Verwendung; dagegen werden generell die Poststücke des Weltpostvereins berechnet, weil auch die nach Deutschland bestimmten Briefe meistens den nächsten Weg über ausländische Häfen nehmen müssen. Nur während des Aufenthalts in ausländischen Häfen wird das fremde Hoheitsrecht dadurch respektiert, daß im Hafen die Briefkasten an Bord geschlossen sind und kein Markenverkauf stattfindet. Fernere Bestimmungen enthält der Weltpostvertrag von 1891 über die Vermittlung von Briefsendungen zwischen Kriegsschiffen oder Geschwadern und ihrer heimischen Post durch die Postschiffe. Die Übernahme und Weiterbeförderung solcher Posten ist den deutschen Postdampfern noch ganz besonders zur Pflicht gemacht.

— **Abzahlungsgeschäfte.** Sehr beachtenswert ist die Entscheidung, welche das Dresdener Amtsgericht mit Bezug darauf getroffen hat, daß die Abzahlungsgeschäfte sich oft das Eigentumsrecht an den noch nicht voll bezahlten Sachen vorbehalten. Die Vereinbarung der Teilzahlung, so führt die Urteilsbegründung aus, sei nichts Anderes als eine Stundung des Kaufpreises, die das Eigentumsrecht (des Käufers) nicht ausschließt. Der vom Verkäufer eines Abzahlungsgeschäftes gefällte Strafantrag wegen Unterschlagung des in Frage kommenden Gegenstandes endete mit der Freisprechung des Angeklagten.

Dr. T. Wiewel Schwefelsäure wir täglich atmen, davon macht man sich schwer einen richtigen Begriff, selbst wenn die Thatsache als bekannt angenommen werden dürfte, daß die genannte Säure in der Atmosphäre eine weitere Verbreitung besitzt. Im Allgemeinen ist ihre Gegenwart in der Atemluft nicht gefährlich, aber in Orten mit starker Industrie, wo große Mengen schwefelsäurehaltigen Rauches täglich in die Luft steigen, wird ihre Wirkung zunächst an den Bäumen sichtbar, deren saftiges Grün allmählich dahinzieht, auch für das Befinden des Menschen dürfte das Einatmen der rauchgeschwängerten Atmosphäre nicht ganz gleichgültig sein. Es sind verschiedene Versuche gemacht worden, den Schwefelsäuregehalt der Luft in einzelnen Gegenden Deutschlands festzustellen, unmaßgebliche Untersuchungen aber beschreibt zum ersten Mal H. Ost in der „Chemischen Industrie“. Früher hat man sich zu diesem Zweck nur der Fichtennadeln oder Laubblätter bedient, die in der Umgebung von Fabriken gewachsen sind und infolge des Rauchschlusses einen nachweislichen Gehalt an Schwefelsäure besaßen. Dieses Verfahren ist aber ebenso unzulänglich, wie eine direkte Prüfung der Luft oder des Regenwassers auf die darin enthaltene Schwefelsäure, daher hat Ost einen anderen Weg eingeschlagen. Er trankte lockeres Baumwollzeug mit einer Lösung von Bariumhydrat, das sich an der Luft zunächst in kohlensaures Barium verwandelt und dann bei Einwirkung von Schwefelsäure in schwefelsaures Barium übergeht. Von solchem Zeug wurden nun mehrere Lappen von bestimmter Größe Monate lang an verschiedenen Orten im Freien aufgehängt, dann eingesammelt und auf den Gehalt an Schwefelsäure untersucht. Im Besonderen hat Ost bisher drei Verhältnisse zu seinen Versuchen benutzt, einmal das Süntelgebirge, zweitens eine bewohnte Landschaft in ebener Höhe und britischen Gärten und Parks in unmittelbarer Umgebung des fabrikreichen Hannover. Aus den Ergebnissen ist vor allem die Thatsache interessant, daß in ganz Norddeutschland die unteren Luftschichten unter einem dauernden Einfluß des Fabrikrauches zu stehen scheinen, denn nirgends, nicht einmal im dichten Nadelwald, ist die Luft von Schwefelsäure gänzlich frei. Im Süntelgebirge waren die Zeugstücke an verschiedenen Stellen in dichter Bewaldung aufgehängt, meist in möglichst großer Entfernung von den Gebirgsdörfern und mehrere Meiler über dem Erdboden. Nachdem sie ein halbes Jahr im Freien gewesen waren, wiesen sie in allen Fällen nicht unbedeutende Mengen von Schwefelsäure auf, am wenigsten noch die in einem kaum zugänglichen Fichtendickend, während sie auf dem Gebirgsfamm in lichterem Nadelwald, etwas tiefer im lichten Buchenwald und unten am Saum des Waldes schon erheblich mehr Schwefelsäure enthielten. Da in den dortigen Gebirgsdörfern gar keine Industrie vorhanden ist und auch Steinkohlen kaum gebrannt werden, so ist eine nahe Rauchquelle, die für den Schwefelsäuregehalt der Luft verantwortlich zu machen wäre, nicht vorhanden. Man kann vielmehr die Luft dieses Berglandes in ihrer chemischen Zusammensetzung für eine normale reine deutsche Gebirgsluft erklären. Daraus ist also der Schluss zu ziehen, daß selbst in solcher etwas Schwefelsäure immer vorhanden ist, obgleich ein dichter Nadelwald etwas filtrierend und auffangend auf die Schwefelsäure wirkt. In der nahezu unbewohnten Höhe nördlich von Hannover, zwischen Fuhrberg und Gelle, ist die Luft schon weit mehr mit der Säure gesättigt. Wahrscheinlich infolge des mangelnden Waldschutzes, da selbst die zwischen vereinzelten Tannen hängenden Zeugstücke einen größeren Gehalt daran aufwiesen, als die in gleicher Höhe über dem Erdboden auf freier Wiese besetzten. Auch für diese Gegend kommen nahe Rauchquellen gar nicht in Betracht, und zwar auf eine Entfernung von vielen Kilometern. Es ist dabei völlig ausgeschlossen, daß die Schwefelsäure der Luft etwa durch den vom Erdboden aufgewirbelten Staub mitgeführt wird, sie muß vielmehr ausschließlich vom Kohlenrauch herrühren, der seine Wirkung eben auf fast unbeschränkte Ent-

fernungen geltend macht. Die in nächster Nähe der Stadt Hannover aufgehängten Zeugstücke zeigten sich nach einem halben Jahre meist von einer starken Säure- und Rußschicht bedeckt, und ihr Schwefelsäuregehalt war dreimal so groß als der höchste im Süntelgebirge. Es ließ sich dabei genau nachweisen, daß der Schwefelsäuregehalt in der Luft mit der größeren Annäherung an Fabrikrauchstellen immer mehr wächst. Diese Untersuchungen bilden einen weiteren wertvollen Beitrag zur Beurteilung des Schadens, den die freie Entzündung des Kohlenrauchs aus unseren Fabrikschornsteinen verursacht, denn die Schwefelsäure muß immerhin als eine Verunreinigung der Atemluft für Menschen, Tiere und Pflanzen betrachtet werden — ein Grund mehr, die auch sonst so empfindliche Rauchplage mit allen Mitteln zu bekämpfen und die Durchführung der Rauchverzeigerung dringend zu verlangen.

* **Wiesbaden, 22. August.** Das Militär-Wochenblatt meldet: Stellenbesetzung der Verstärkung des Ostasiatischen Expeditionscorps. 5. Ostasiatisches Infanterie-Regiment: Leutnant Barlach, bisher im Füß.-Regt. Königin (Schleswig-Holstein) Nr. 86 und kommandirt als Comp.-Offizier an der Unteroffiziers-Vorschule in Weiburg. 9. Compagnie des 4. Ostasiatischen Infanterie-Regiments: Leutnant: Fiedler, bisher im 1. Kass. Inf.-Regt. Nr. 87. Faure, bisher im 2. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 47 und kommandirt als Erzieher am Kadettenbause in Oranienstein. 3. Compagnie des Ostasiatischen Pionier-Bataillons: Führer: Hauptm. Adler, bisher Comp.-Chef im Hess. Pionier-Bataillon Nr. 11. — v. Knoblauch u. Hagbach, Major und Bataillonskommandeur im Füß.-Regt. v. Gersdorff (Hess.) Nr. 80, unter Beförderung zum Oberleutnant zum Stabe des 2. Hanseatischen Inf.-Regts. Nr. 76 verlegt. v. Uthmann, Major, aggreg. dem Grenadier-Regt. König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2, als Bataillonskommandeur in das Füß.-Regt. v. Gersdorff (Hess.) Nr. 80 verlegt. Der Charakter als Major verliehen: v. Hackewitz, Hauptmann und Comp.-Chef im Inf.-Regt. v. Courbière (2. Pomm.) Nr. 19, unter Stellung à la suite des Regiments, als Comp.-Führer zur Unteroffizierschule in Weiburg verlegt. Zum Oberleutnant befördert: Leutnant Stieler im 2. Kass. Inf.-Regt. Nr. 88. Als inspizierender Offizier kommandirt: Oberleutnant Geng im Füß.-Regt. v. Gersdorff (Hess.) Nr. 80 zur Kriegsschule in Reibe. Mit Ende September d. J. werden von ihrem Kommando entlassen: bei der Unteroffizierschule in Potsdam: Leutnant v. Freyhof im Füß.-Regt. v. Gersdorff (Hess.) Nr. 80; bei der Unteroffizierschule in Weiburg: Oberleutnant Bruns im Inf.-Regt. Nr. 137, Leutnants: Steiner im Füß.-Regt. General-Feldmarschall Graf Roltze (Schles.) Nr. 83, Loosen im Inf.-Regt. Nr. 176; bei der Unteroffizierschule in Weiburg: Leutnant Koepfen im 2. Kass. Inf.-Regt. Nr. 88, unter Verlegung in das 4. Bad. Inf.-Regt. Prinz Wilhelm Nr. 112; bei der Unteroffiziers-Vorschule in Weiburg: Oberleutnant Reetz im Inf.-Regt. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61, Leutnant Kay im Inf.-Regt. Prinz Friedrich der Niederlande (2. Westf.) Nr. 15. Mit dem 1. Oktober d. J. tritt in seiner Eigenschaft als Compagnie-Offizier über: Leutnant v. Raumer (Sachsen) im Füß.-Regt. v. Gersdorff (Hess.) Nr. 80, von der Unteroffiziers-Vorschule in Jülich zur Unteroffizierschule in Weiburg. Vom 1. Oktober d. J. ab werden als Compagnie-Offiziere kommandirt: zur Unteroffizierschule in Weiburg die Leutnants: v. Seydlitz und Ludwigsdorf im Jäger-Bataillon v. Neumann (1. Schles.) Nr. 5, Steinbock im Inf.-Regt. Nr. 155, v. Waldow im Grenadier-Regt. König Wilhelm I. (2. Westf.) Nr. 7; zur Unteroffiziers-Vorschule in Weiburg: Oberleutnant Freudenthal im 3. Pomm. Inf.-Regt. Nr. 88, Leutnant v. Sommerfeld und Falkenhayn (Hugo) im Inf.-Regt. Prinz Heinrich von Preußen (Brandenburg) Nr. 35; zur Unteroffiziers-Vorschule in Wöhlau: Oberleutnant v. Lyons im 2. Kass. Inf.-Regt. Nr. 88, als Assistent zur Infanterie-Schießschule kommandirt. In Leutnants befördert: die Fähnriche: v. Heemster im Inf.-Regt. v. Gersdorff (Hess.) Nr. 80, Schlüter im 1. Kass. Inf.-Regt. Nr. 87, dieser mit Patent vom 30. Januar d. J., Michel, Dürkopp in demselben Regiment, Gall im 2. Kass. Inf.-Regt. Nr. 88, dieser mit Patent vom 30. Januar d. J., Pfeiffer im Kass. Feldart.-Regt. Nr. 27, dieser mit Patent vom 30. Januar d. J., Gramolini in demselben Regiment, Dechend, Major und Bataillonskommandeur im 3. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 50, in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs, mit Pension und der Uniform des Füß.-Regts. v. Gersdorff (Hess.) Nr. 80 zur Disposition gestellt. Sachs, Major und Bataillonskommandeur im Inf.-Regt. v. Lützow (1. Rhein.) Nr. 25, mit Pension und der Uniform des 1. Kass. Inf.-Regts. Nr. 87 der Abschied bewilligt.

* **Wiesbaden, 21. August.** Erschossen hat sich am Samstag Abend in Bodenheim der 22-jährige Sohn eines hiesigen arbeitsamen und allgemein beliebten Einwohners. Er hatte ein Verhältnis mit einem 16-jährigen Mädchen aus Bodenheim und die Eltern sollen der denkbaren Verlobung hindernd in den Weg getreten sein. Das Mädchen, welches ebenfalls bei der That zugegen war, will ohne seine Einwilligung vorher von dem jungen Manne einen Schuß erhalten haben, der, ohne äußerliche Verletzungen zu hinterlassen, in die Mundhöhle gedrungen war. Gegen diese Angabe spricht der Umstand, daß der junge Mann an dem Unglückstage noch einen Abschiedsbrief an seine Eltern gerichtet hat, der von den beiden Liebenden unterzeichnet war. Das Mädchen hatte sich nach der That nach Hause begeben, ohne ihren Eltern oder sonst jemanden Anzeige von dem Geschehen zu erstatten. Erst bei der Vernehmung vor der Polizei stellte sich heraus, daß auch sie eine Selbstverletzung hatte. Den wahren Sachverhalt wird erst die weitere Untersuchung ergeben. Den schwergeprüften Eltern des jungen Mannes wird hier allseitiges Bedauern entgegengebracht. (Abf.)

* **Niederreisberg, 17. August.** Die Frankfurter „Kleine Presse“ schreibt: In Nummer 188 der „Kleinen Presse“ veröffentlichte wir eine Zuschrift aus dem Hochtaunus, die sich mit den kirchlichen Verhältnissen in Niederreisberg beschäftigte. Es wurde darin insbesondere hervorgehoben, daß der katholische Pfarrer von Oberreisberg es abgesehen habe, im Kirchlein zu Niederreisberg an den Sonntagen eine Frühmesse zu halten und Taufen vorzunehmen. Es sei eine starke Zunahme, die Sänglinge bei jedem Wetter in die Pfarrkirche nach Oberreisberg auf bestem Wege zu bringen, und die neugeborenen Kinder blieben daher ungetauft. Wir erhielten darauf aus Oberreisberg eine in Nummer 189 veröffentlichte Zuschrift, in der behauptet wurde, daß Herr Pfarrer Keller von Oberreisberg sich bereit erklärt habe, sämtliche Kinder in dem elterlichen Hause zu taufen. Auf dieses Ueberbieten seien aber die Leute nicht eingegangen, sondern sie verlangten Vornahme der Taufen in der Dorfkapelle zu Niederreisberg. Nun geht uns eine Zuschrift aus Niederreisberg zu, in der verschiedene dortige Bürger Erklärungen abgeben. So heißt zunächst Herr Zimmermeister Christian Messer folgendes mit: „Ich melde am 21. April d. J. ein neugeborenes Kind bei Pfarrer Keller an mit dem Bemerkten, er möge mein Kind in dem hiesigen Kirchlein taufen. Pfarrer Keller erklärte hierauf, dieses würde er nie thun, vielmehr stellte er mir anheim, ich sollte es ihm lassen, mein Kind sei krank, dann wollte er mir dasselbe im Hause taufen, was ich allerdings mit Entschiedenheit ablehnte, indem ich erklärte: Mein Kind hat rothe Backen, es ist nicht krank, ich kann doch meinen Pfarrer nicht belügen.“ Herr Rationnagefabrikant Stur in schreibt: „Ich melde am 27. Mai ein neugeborenes Kind bei Pfarrer Keller an. Nach Eintragen in das Pfarramtliche Taufbuch erklärte mir derselbe, ohne daß ich erst zu Wort kam: Ich habe Weisung aus Limburg bekommen, es bleibt Alles beim Alten. Hierauf sagte ich zum Herrn Pfarrer, ich hätte eine beschränkte Wohnung und wäre der Meinung, daß unter Kirchlein doch ein würdiger Ort zur Vornahme der Taufe sei. Es ist aber nicht wahr, daß sich der Herr Pfarrer darauf bereit erklärte, mein Kind im Hause zu taufen, wie es im zweiten Eingekind steht.“ Herr Wilhelm Cederwanz aus Niederreisberg führt aus: „Ich ersuchte Herrn Pfarrer Keller, mein Kind im hiesigen Kirchlein zu taufen, worauf derselbe erklärte: Das giebt's nicht! lieber das Taufen im Hause läßt sich vielleicht im Winter bei ganz schlechter Witterung reden. Auch ich erkläre den Artikel aus Oberreisberg als unzuverlässig.“ Zum Schluß fügen die Eingekind noch folgendes hinzu: „Herr Pfarrer Keller hält jede Woche ein Amt hier in unserm Kirchlein. Nach dem Amt wollten wir unsere Kinder

vor den Altar bringen zur Taufe, damit er ja nur keine Mühe haben solle. Der Pfarrer erklärte aber immer ganz entschieden: Nein, in Eurem Kirchlein taufe ich nicht! Wir bemerken, daß der Bau unserer Kirche von den Staats- und Kirchenbehörden genehmigt ist. Herr Pfarrer Keller selbst leitete den Bau.“

* **Aus der Umgebung.** Herr Leutnant Müller vom 1. bairischen Artillerie-Regiment in Ingolstadt, Sohn des Herrn Hauptlehrers Müller in Holzappel, ist zur Dienstleistung nach China kommandirt und wird in den ersten Tagen dahin abreisen. — In Heilbronn schlug am Samstag Nachmittag während des Gewitters der Blitz in die dortige Kirche, ohne jedoch größeren Schaden anzurichten. — Nachdem der in Weiburg zuerst gewählte Polizeikommissar, Herr Otto Krause aus Bonn, von dem Herrn Regierungs-Präsidenten nicht bestätigt worden war, wurde neuerdings der Polizeikommissar Herr Hermann Weger aus Zerbst, 3. Jt. in Marienburg, als Kommissar für diese Stadt gewählt und von dem Herrn Regierungs-Präsidenten bestätigt. Herr Weger wird sein neues Amt in den nächsten Tagen antreten. — Ein schweres Unglück ist dem Blitz „zur Post“ in Cronberg zugefallen; derselbe wollte Frucht vom Felde heinfahren, kam unter die Räder seines beladenen Wagens und erlitt mehrere Rippenbrüche, sowie aufsteigend auch noch sonstige innere Verletzungen. — Herr Lehrer Fink von Gutenacker ist mit dem 1. Oktober nach Hattersheim versetzt worden. — Auf dem israelitischen Friedhof bei Linjen wurde von roher Hand die Umzäunung zerstört und die Grabsteine von den Thorposten heruntergeworfen. — Zum Bau einer katholischen Kirche in Eppstein spendete ein Herr aus Frankfurt 2000 Mk. — In Montabaur wird Herr Postmeister Mack am 9. Dezember d. J. das letzte Fest des 50-jährigen Dienstjubiläums begehen können. — In Mainz wurde ein etwa 40-jähriger fremder Mann erschossen aufgefunden. Bei der Leiche fanden sich drei Postkarten, die nach Kreuznach gerichtet sind und auf welchen er dortigen Bewohnern Lebenswohl sagt. — Der Gefreite Albert Hesterich von der 2. Eskadron des 13. Husaren-Regiments, der am Sonntag in Wackerath ein von dem Landwirth Welland mit einer Heugabel erschossen wurde, ist auf dem dortigen Friedhof mit militärischen Ehren beisetzt worden. An dem Leichenbegängnis beteiligte sich nahezu die ganze Gemeinde, die auch alle Kosten der Beerdigung trägt. Mitglieder des Kriegervereins trugen den Sarg. Der Wörder, sowie sein Helfershelfer Karl Strieger, sind beide im Amtsgerichtsgefängnis zu Oberingelheim internirt und werden, sobald die Voruntersuchung abgeschlossen ist, nach Mainz gebracht werden.

Vermischtes.

* **Schwedisches Gadelchen.** Wir brachten jüngst einen Auszug der Blauderei, die L. v. Dierkes in der Wiener Wochenchrift „Booge“ veröffentlicht hat. Ein Passus des Artikels über die Thätigkeit aktiver Offiziere als Massiere in den Bädern für Frauen, der allgemeines Aufsehen erregte, veranlaßte die „Kreuzzeitung“, sich um Aufklärung an ihren schwedischen Berichtshalter zu wenden, dessen Schreiben wir hier folgen lassen: „Stockholm, 14. August. Ich kann es kaum glauben, daß ein erstklassiger Autor dem Wiener Publikum einen solch fürchterlichen „Tobal“ vorsetzen konnte! Der Verfasser der „Badeplauderei“ hat offenbar von fern die Kluden läuten hören, weiß aber nicht, wo sie hängen. Der wirkliche Sachverhalt ist folgender: Es giebt in Schweden Bade-Anstalten, in denen neben Spezialbädern (russische Dampfbäder und andere Bäder) auch die sogenannten „Bäder“ (d. h. warme Bannenbäder) verabfolgt werden. Natürlich sind die Anstalten für männliche und weibliche Badegäste streng getrennt. In den Frauenbädern ist die gesamte Bedienung weiblich. Die Bemerkung betreffs der „eleganten Massiere“ ist so ungeheuerlich, daß man sie nur als — Blödsinn bezeichnen kann. In den Herrenbädern, speziell den sog. Kar-Bad-Abteilungen sind (einer ursprünglich aus Finnland stammenden Gepflogenheit zufolge) theilweise weibliche Wärterinnen beschäftigt, die aus einleuchtenden Gründen eine anscheinliche Altersgrenze (gelegentlich) erreicht haben müssen. Gemeinlich wird der bereisende Dienst von „jungen“ Damen im Alter von 50 bis 70 Jahren wahrgenommen, doch soll es auch 80-jährige darunter geben. Was die männlichen Massiere angeht, die sich aus eleganten Leutnants und Schwereidhären rekrutiren sollen, so ist dem Verfasser ein haarsträubender Irrthum unterlaufen, der sich vielleicht aus seiner Unkenntnis schwedischer Verhältnisse erklären läßt. Die Offiziere pflegen nämlich, wie ihre Ansichten auf Annoement x. ungenügend erscheinen, einen Kursus in der schwedischen Gymnastik des Professors Ring durchzumachen, d. h. in einem Heilverfahren, welches mit der Elektrotherapie auf gleicher Stufe steht, durchaus wissenschaftlich gehandhabt wird und mit der gewöhnlichen „Massage“, noch dazu in einem Kar-Bad, absolut nichts zu thun hat. Näheren Aufschluß über die ringische Gymnastik giebt jedes Konversationswörterbuch. Sobald die Offiziere ihren akademisch-medizinischen Kursus beendet haben, geben sie (wegen Ueberfüllung ähnlicher Institute in Schweden) nach dem Ausland, um als Lehrer der Heilgymnastik ihren Unterhalt zu erwerben. Bisher haben sie den sonstigen Dienst zu quittiren. Eine Verminderung ihrer gesellschaftlichen Stellung ist mit dem Umfalle nicht verknüpft. Am richigsten auszudrücken, will ich noch nebenbei bemerken, daß die Praktik der ringischen Heilmethode in turnhallenartigen Gebäuden und mit Geräthen ausgeübt werden, die zur Unterhaltung sogenannter „Freiwüchsen“ dienen; sämtliche Übungen finden ganz nach Art des Schulunterrichts in Gruppen statt. Das gesurrtete „Bannenbad“ kommt hierbei nicht vor, und es ist auch nicht ersichtlich, weshalb die „Mütter vornehmer Baronessen so ungerne sehen, wenn ihre Töchter an solchen (turnerischen) Exercitien theilnehmen“, wie der Herr Verfasser meint.

* **Vogelschnitz in Italien.** Die italienischen Thierfreunde, die schon seit vielen Jahren einen meist vergeblichen Kampf gegen die Ausrottung der Singvögel führen, haben in der letzten Zeit zwei nicht unverächtliche Bundesgenossen erhalten. Man hat nämlich, wie allgemein bekannt sein dürfte, die Erkenntnis gewonnen, daß die Ausbreitung der Malaria im Westlichen ein Werk der Malariafischmücke, einer besonderen Unterart der gewöhnlichen Stichmücke, sei. Diese Mückenart zu besitzigen, ist nun ein Hauptziel in der Bekämpfung der Malaria geworden, und daß zur Erreichung dieses Ziels in erster Linie Netzen von Böggen nötig sind, wird von allen Seiten angegeben. Auch den anderen Bundesgenossen ver dankt man der arztlichen Beobachtung. Daß die mit Bogelschnitzern und Bogelschnitzern geschmückten Damenhüte ein Hauptversteck für die Tuberkelbacillen sind, wird jetzt von gewichtigen Stimmen gepredigt, und diesen Ruf wird man auf die Dauer nicht unbeachtet lassen können, da gerade in Italien unter dem Vorhug des ebemaligen Unterrichtsministers Baccelli der Kampf gegen die Tuberkulose mit aller Macht betrieben wird. Hoffen wir, daß diese beiden Punkte dazu mitwirken, daß in Wäde ein Bogelschnitzerei in Italien erlassen wird. Noch ist die Bogelschnitzerei zum Entsetzen der Fremden eine der Hauptvergnügungen der Bevölkerung während der Sonntage. Ein großer Theil der durch Feuerwaffen herbeigeführten Vergehen und Verbrechen geht auf den Irrsinn zurück, daß in Italien Jeder gegen Bezahlung eines nicht sehr theuren Jagdscheines mit dem Jagdgewehr einberufen kann. Beschränkt man diese Erlaubnis, so wird man dadurch sicher wohl auch die Zahl der Strafsachen mindern. (Frankf. Ztg.)

* **Das Reisen in Frankreich vor 200 Jahren.** Das Weltausstellungen wie so vieles Andere ohne die Eisenbahnen undenkbar wären, wird sich ja Jeder selbst sagen; wie es aber den vielen Leuten, die jetzt nach Paris pilgern, ergangen wäre, wenn sie ihre Reise vor 200 Jahren hätten machen sollen, davon werden Wenige eine richtige Vorstellung haben. Die Direktion der Eisenbahnen im französischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten hat auf der Weltausstellung eine Reihe unansehnlicher Karten und Zeichnungen vorgelegt, die selbstverständlich in dem großen Maßstab für die Reisten unsichtbar bleiben werden, aber doch höchst interessant sind. Sie geben nämlich Aufklärung über die Ent-wicklung der Verkehrsgeheimnisse in Frankreich seit dem Ende des 17. Jahrhunderts. Da ist z. B. eine Karte aus dem „Trenen Anzeiger oder Führer für Reisen“ vom Jahre 1765, entworfen von

Herren-Kleider-Versteigerung.

Heute Donnerstag,

den 23. August, Morgens 9 1/2 u. Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend,

versteigere ich aus einem hiesigen Herren-Kleider-Geschäft in meinem Auktionslokale

49. Wellstrasse 49

nachverzeichnete Waaren, als:

200 complete Herren-, Jünglings- und Knaben-Anzüge, **350** Hosen für Herren und Knaben in Tuch, Zwirn und Englischleder (weiss und grau), Jagdwesten, wollene Hemden, Hosenträger u. Leibhosen, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Bemerkung wird, daß der Zuschlag ohne Rücksicht des Wertes erfolgt.

Ferd. Müller,

Auktionator und Taxator.

Büreau: Langgasse 9.

Turn-Gesellschaft.



Samstag, den 25. d. M., Abends 9 Uhr, findet im Vereinslokal, Wellstrasse 41:

Monats-Versammlung

statt. F 413

Tagesordnung: Mitteilungen.

Wir bitten um zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

Der Vorstand.

Hch. Wolf, Vorsitzender.

Blinden-Anstalt, **Blinden-Heim,**
Waldmühlstrasse 13, **Emserstrasse 51,**

empfehlen die Arbeiten ihrer Zöglinge und Arbeiter: Körbe jeder Art und Größe, Bürstenwaaren, als Besen, Schrubber, Abseifebürsten, Wurzelbürsten, Anschmierer, Kleider- und Wäschebürsten etc. etc., ferner Fußmatten, Klopfer, Strohselle etc. etc.

Rohrreife werden schnell u. billig neu geflochten, **Korbreparaturen** gleich und gut ausgeführt.

Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt und wieder zurückgebracht. F 204



Technikum Limbach
Maschinenbau, Elektrotechnik,
Bach- und Tiefbau,
Staatliche Aufsicht,
Prag. Konzession.

(La. 5615) F118

Ghe

Sie Ihre Einkäufe in Möbeln machen, ersuche ich Sie mein Möbel-lager zu besichtigen, dort finden Sie Alles unter Garantie zum bill. Preis. Helenenstrasse 1. 10425

Den Rest unserer
Blousen, Kinderkleidchen und Kinderhütchen

verkaufen wir mit

25% Rabatt

um gänzlich damit zu räumen.

11097

Geschwister Strauss, Webergasse 1, „Nassauer Hof“.

Kohlen.

Halte mich bei Bedarf von Brennmaterialien bestens empfohlen.

11087

Max Clouth Nachf.,

Comptoir: Moritzstrasse 23. — Telephon 489.

Visitkarten,

Verlobungs- u. Einladungs-Karten etc. in schönster Ausführung zu billigsten Preisen empfiehlt 7779

Jos. Ulrich, Friedrichstrasse 39.

nächst der Kirchgasse.

Handschuhe, Hosenträger, selbst verfertigte, empf. bill. 10807

Fritz Strensch, Kirchgasse 38.

Grösste Auswahl in 5359

Schablonen zur Wäsche-Stickerei.

C. Hexamer, Goldgasse 2, Laden,
vis-à-vis der Bäuerergasse.

Patent-Drahtmatratzen

bewährter Systeme, vom hygienischen Standpunkt aus das denkbar Beste, zu Mk. 27.—, 35.—, 37.—, 40.—, 42.—. **Rohhaar, Kapot, Woll- und Seegras-Matratzen, Plumeaux, Deckbetten und Kissen** in allen Preislagen. 10552

Joseph Wolf,

Möbel, Betten, complete Einrichtungen,
48. Friedrichstrasse 48, nahe Schwalbacherstrasse.

Jul. Mollath,

Schulberg 2. **Richelsberg 21.**

Fernsprecher 364.

Durch Uebernahme eines größeren Lagerbestandes in **Steinzeugwaaren** bin ich in der Lage, ganz besonders **Steinzeughäfen** zum Einmachen, sowie **Einmach-Ständer** erheblich billiger abzugeben. Die zu Einmach-Ständern nöthigen **Deckel** werden fortan gratis abgegeben. 10652

Neue Kartoffeln, neue,

Frühroße, dick und mehreich, Kpf. 22 Pf., Centner 2.50 Mk., gelbe gelbkehlige Frühkartoffeln Kpf. 25 Pf., Centner 2 Mk. 75 Pf.
Otto Uebelbach, Schwalbacherstrasse 71. Tel. 862.



Yampa!

Yampa!

Beste Haartinktur der Gegenwart bei Haarausfall und Kopfschuppen.

à Flasche Mk. 3.—

Verkaufsstellen:

Bauck & Esklony, Drogerie; **Dr. C. Cratz,** Drogerie; **Osc. Siebert,** Drogerie; **Fr. Kompel,** Drogerie; **C. Brodt,** Drogerie; **E. Mochus,** Drogerie; **W. Schild,** Drogerie.

Prima Hartgries-Maccaroni

von anerkannt vorzüglicher Qualität à Pfund 40 Pf., sehr gute **Consomm-Maccaroni** à 32 Pf., beste **Gier-Maccaroni** à 50 Pf., echte **Handmacher Eiermudeln** à 40, 50, 60, 70 und 80 Pf., sämtlich in 1/2- und 1/4-Pfd.-Packeten Nettogewicht im **Lebensmittel-Consumgeschäft A. Mollath,** Richelsberg 14. 10925

Wer Freund einer guten, sparsamen Küche ist, verwende die

MAGGI

Produkte: **Maggi zum Würzen, Gemüse u. Kraftsuppen, Bouillon-Kapseln, Glutten-Salzo.**
An haben in **Kraut Koch's** Apotheke, Droq. u. Roth. Kreuz, Ecke Wellstrasse und Schwalplatz. 11086



Nur diese Woche

Verkauf der zurückgesetzten

Schuhwaaren

(Damen- und Herren - Stiefel) das Paar zu Mark 8.50,

darunter eine grosse Parthie acht amerikanischer eleganter Damen-Stiefel.

Damen- und Herren - Halbschuhe das Paar zu Mark 6.50.

Ferdinand Herzog,

Langgasse 44, Ecke Webergasse.

1109